

Mobiles Beratungsteam Berlin für Demokratieentwicklung

Normenorientierung in der sozialen und pädagogischen Arbeit mit Flüchtlingen

Dokumentation der Fachtagung am 20. Dezember 2016
im Festsaal der Berliner Stadtmission

Ablauf

Grußwort

Konstanze Fritsch

Stellvertretende Leiterin des Geschäftsbereiches Soziale Räume und Projekte – Lebenslagen der Stiftung SPI

Politisches Grußwort

Margit Gottstein

*Staatssekretärin für Verbraucherschutz und Antidiskriminierung
der Berliner Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung*

Vorstellung der Handreichung

Carl Chung

Projektleiter des Mobilen Beratungsteams Berlin für Demokratieentwicklung

Podiumsdiskussion

Dr. Jutta Aumüller

*Fachbereichsleiterin Wohnen und Betreuen III/Gemeinschaftsunterkünfte für Flüchtlinge, CJD
Berlin-Brandenburg*

Margit Gottstein

Staatssekretärin für Verbraucherschutz und Antidiskriminierung

Carl Chung

Projektleiter des Mobilen Beratungsteams Berlin für Demokratieentwicklung

Moderation

Corinna Korb

Parts – Gesellschaft für soziale Praxis und Projekte mbH

Schlusswort

Konstanze Fritsch

Stellvertretende Leiterin des Geschäftsbereiches Soziale Räume und Projekte – Lebenslagen der Stiftung SPI

Fachtagung „Normenorientierung in der sozialen und pädagogischen Arbeit mit Flüchtlingen“

Das Mobile Beratungsteam Berlin für Demokratieentwicklung (MBT Berlin) der Stiftung SPI lud am 20. Dezember 2016 in den Festsaal der Berliner Stadtmission zur Fachtagung „Normenorientierung in der sozialen und pädagogischen Arbeit mit Flüchtlingen“ ein. Rund 50 Vertreter/innen der sozialen und pädagogischen Praxis, der Politik sowie der Verwaltung folgten der Einladung.

Auf der Fachtagung wurde die neu erschienene Handreichung des MBT Berlin „Ankommen – Durch Normenorientierung und Wertediskussion den Integrationsprozess für Flüchtlinge erleichtern“ vorgestellt und die darin aufgeführten Themen mit der Fachöffentlichkeit diskutiert. Die Handreichung ist ein erstes Ergebnis der im Rahmen vieler Recherchen, Hospitationen und Beratungstätigkeiten in Berliner Flüchtlingseinrichtungen gewonnenen Erkenntnisse. Bei seiner Arbeit an diesem Thema stellte das MBT Berlin fest, dass sich viele Schutz- und Zufluchtssuchende eine Orientierung und Einführung in unsere Gesellschaft wünschen. Insbesondere wurde das Bedürfnis formuliert, mit den Regeln des Alltags der Aufnahmegesellschaft vertraut gemacht zu werden.

Aber nicht nur die Schutz- und Zufluchtssuchenden, auch die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen und weitere Akteurinnen und Akteure der Flüchtlingsarbeit sind mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Im dichten Arbeitsalltag pädagogische, behördliche und bürokratische Aufgaben zu meistern und zusätzlich noch Normenvermittlungen und Wertediskussion mitzudenken, kann teilweise zu Überforderung bis hin zu einem Dilemma für die Betroffenen führen. Davon ausgehend hat das MBT Berlin in enger Abstimmung mit Mitarbeiter/innen und Bewohner/innen von Flüchtlingseinrichtungen eine Handreichung verfasst, die sich ganz dieser Thematik widmet.

Auftakt der Veranstaltung

Die Fachtagung fand unter dem Eindruck des Anschlags auf dem Berliner Weihnachtsmarkt am Vortag statt. Konstanze Fritsch begrüßte das Publikum und unterstrich, dass sich die Gesellschaft gegen jegliche Polarisierungen wenden müsse, sich sachlich und nicht emotional mit den Ereignissen auseinandersetzen und – ganz im Sinne der Veranstaltung und der Publikation – differenziert über Werte und Normen in den Dialog treten sollte.

In ihrem Grußwort betonte Margit Gottstein, Vertreterin der Senatsverwaltung, dass die Diskussion um Werte und Normen ganz wesentlich sei, um das zu verteidigen, was wir

offene Gesellschaft nennen. Normenvermittlung könne ihrer Erfahrung nach nur mit Beziehungsarbeit einhergehen und sollte nicht von oben nach unten stattfinden. Es sei wichtig, schnell eine Orientierung für Geflüchtete zu ermöglichen, damit gesellschaftliche Teilhabe möglich sei. Die Handreichung sei interessant, spannend und vielversprechend und gebe einen konkreten Einblick in die Arbeit des MBT Berlin.

Vorstellung der Handreichung

Im Anschluss stellte Carl Chung die Handreichung „Ankommen - Durch Normenorientierung und Wertediskussion den Integrationsprozess für Flüchtlinge erleichtern“ vor. Basierend auf den jahrelangen Erfahrungen des MBT Berlin bei der Beratung zivilgesellschaftlicher und staatlicher Akteurinnen und Akteure im Umgang mit interkulturellen Konflikten sowie auf den Rechercheergebnissen aus Not – und Gemeinschaftsunterkünften, geht die Handreichung auf die Notwendigkeit von Normenvermittlung zur Integration von Flüchtlingen ein, bietet Checklisten zur Gestaltung der Rahmenbedingungen in Unterkünften, zeigt anhand von Fallbeispielen wichtige Reflexionsfragen für den Umgang mit herausfordernden Situationen und benennt Rechtsgrundlagen, Anlaufstellen und weiterführende Informationen zu den ausgewählten Themen.

Die Publikation ist im Rahmen des Masterplanes für Integration und Sicherheit entstanden. Das MBT Berlin versteht diese Handreichung als ein erstes Ergebnis seiner Arbeit zum Thema „Normenorientierung im Bereich der Flüchtlingsarbeit“, das zur Weiterarbeit an diesem Thema anregen soll. Ihr fortschreibender Charakter wird durch das erweiterbare Ringbuchformat unterstrichen. Darüber hinaus reichen die unterstützenden Angebote des MBT Berlin von Beratungen über Moderationen bis zu Fortbildungen, um die Prozesse in den Unterkünften zu begleiten.

Die Podiumsdiskussion

In der Podiumsdiskussion ging Frau Dr. Aumüller zunächst den Fragen nach, mit welchen wiederkehrenden Themenfeldern und Konflikten es die Mitarbeiter/innen in den Flüchtlingsunterkünften zu tun haben. Besondere Schwierigkeiten würden durch die langfristige Nutzung von Notunterkünften hervorgerufen werden, in denen Flüchtlinge teilweise länger als ein Jahr auf engen Raum untergebracht seien, so Frau Dr. Aumüller. So entstünden unter den Bewohner/innen der Unterkünfte Anspannungen zwischen denjenigen, die bereits anerkannt seien und theoretisch Anrecht auf eine dezentrale Unterbringung hätten und denjenigen, die noch im laufenden Verfahren seien bzw. neu in

die Unterkunft kommen würden. Durch die sich teilweise lang hinziehenden Asylverfahren und die angespannte Wohnungsmarktsituation in Berlin, verzögere sich bei vielen Bewohner/innen der Auszug aus den Notunterkünften. Die wachsende Unzufriedenheit unter den Bewohner/innen wirke sich dabei negativ auf eine zeitnahe Integration aus.

Frau Gottstein ging darauf ein, wie sich die Diskussion um Normen und Werte im Laufe der Jahre entwickelt habe. Seit den 1980er habe sich vieles geändert, einiges sei aber gleich geblieben. Die Befürchtungen, dass mit den Schutz- und Zufluchtsuchenden Menschen ins Land kommen, die unsere hiesigen Normen und Werte nicht kennen und die Angst vor den vermeintlichen Veränderungen, die diese mit sich bringen würden, seien nicht neu. Hingegen gebe es heutzutage ein viel größeres Interesse in der Zivilgesellschaft, sich für Schutz- und Zufluchtssuchende zu engagieren – sei es hauptberuflich oder ehrenamtlich. Zusätzlich gebe es in großen Teilen der Bevölkerung weniger Vorbehalte gegenüber den Flüchtlingen als früher. Sie wies darauf hin, dass Normenvermittlung immer auch Rechtevermittlung bedeute, und dass sich damit unter Umständen Menschen gewinnen lassen würden. So seien ihr z.B. schon einige Flüchtlinge begegnet, die mit Begeisterung die hiesigen Normen und Gesetze lernen und damit erfahren wollten, welche Veränderungen diese für ihr eigenes Leben mit sich brächten. Wichtig sei jedoch ebenfalls immer zu bedenken, dass die Diskussion um Normen und Werte keine Einbahnstraße sein kann, denn Werte und Normen seien immer in Entwicklung und abhängig von eigenen Erwartungen und dem kulturellem Hintergrund. Die Diskussion um Normen und Werte sei ein ständiger Prozess und es brauche Dialogbereitschaft auf beiden Seiten. Dabei gebe es aber auch einen unantastbaren Kern, das betreffe z.B. den Schutz von Minderheiten.

Carl Chung berichtete von Unsicherheiten und Fragen auf Seiten der Mitarbeitenden in den Flüchtlingsunterkünften, die bei der Erarbeitung der Handreichung zum Vorschein gekommen seien. Er betonte, dass es bei der Frage, wie man Normenvermittlung und Wertediskussionen gestalten kann, keine Patentrezepte oder einfachen Antworten gebe. Gezielte Anregungen in Form von Reflexionsfragen, die dem Prozess der Problemlösung Struktur geben sollen, seien dahingegen zielführender. Man hätte bei den Recherchearbeiten in den Unterkünften wiederholt bemerkt, dass der Spagat zwischen der hohen alltäglichen Arbeitsbelastung und der Zeit für Reflektion bezüglich der Normenvermittlung in Richtung Flüchtlinge ein großer Kraftakt für die Mitarbeitenden sein kann. Aufgrund der Überlastung der in Frage kommenden Flüchtlingsunterkünfte sei es schwierig gewesen, Kooperationspartner zu finden mit denen kontinuierlich an den Konzepten des Teams gearbeitet werden konnte. Das zeige, wie wichtig es sei, die Rahmenbedingungen bei Normenvermittlungen und Wertediskussionen nicht nur auf

Seiten der Schutz- und Zufluchtsuchenden, sondern auch auf Seiten der Akteure der Flüchtlingsarbeit mitzudenken. Er erachte es als wichtig, bei der Arbeit mit Flüchtlingen auf die Anschlussfähigkeit der Alltagskulturen zu achten, immer wieder Anknüpfungspunkte zu suchen und Angebote zu machen.

Aus dem Publikum kamen viele Ergänzungen, Problembeschreibungen und Lösungsansätze aus der Praxis. Zum Beispiel wurde darauf hingewiesen, dass die veränderte Rolle von Männern, die in Deutschland nicht mehr die Ernährer der Familie sein können und ein anderes Frauenbild vermittelt bekommen, mehr Beachtung finden sollte. Wenn man die Stabilisierung und Integration geflüchteter Familien voranbringen wolle, dürfe man dabei nicht die zentrale Rolle des Familienvaters außer Acht lassen, so eine Teilnehmerin aus dem Publikum. Frau Dr. Aumüller stimmte diesem Punkt zu und fügte hinzu, dass es bereits einige Männer aus geflüchteten Familien gebe, die sich der hier teils vorgelebten Familienkonstellationen angenommen hätten, bei denen die Frau ihre Karriere verfolgen kann und der Mann sich um die Kinder kümmert.

Eine weitere Anregung war, verstärkt auf die eher negativen Erfahrungen von Flüchtlingen mit staatlichen Behörden in ihren Heimatländern einzugehen und an dieser Stelle mehr Sensibilisierung und Aufklärung beispielsweise in Berliner Behörden zu betreiben. Die Notwendigkeit, Politik und Verwaltung in Fragen interkultureller Sensibilisierung durch mehr Fortbildungen und Schulungen weiter zu stärken, griff Frau Gottstein ebenfalls auf.

Die Normenvermittlung als einen Transformationsprozess für die Flüchtlinge vor Ort, aber auch für deren Angehörige in den Heimatländern zu begreifen, merkte eine weitere Teilnehmerin an. Flüchtlinge, die wieder in ihre Heimatländer zurückgehen, aber auch Flüchtlinge, die mit ihren Angehörigen in den Heimatländern in Kontakt seien, könnten durch die Weitergabe der hier erlernten Normen und Werte auch einen Transformationsprozess in ihren Heimatländern anregen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf dem Podium sowie im Publikum waren sich einig, dass durch lange Asylverfahren und die lange Aufenthaltsdauer in Not- bzw. Gemeinschaftsunterkünften, Unsicherheiten und Ängste bei den Flüchtlingen im Vordergrund stünden, die eine Vermittlung von Normen erschweren würden. Normenvermittlung kann dann en passant geschehen, wenn es alltägliche Kontakte im gesellschaftlichen Umfeld gebe und Integrationsziele – z.B. eine Ausbildung zu beginnen – im Fokus stehen würden. Denn Normenvermittlung und Wertediskussionen seien am effektivsten, wenn sie in die Lebenswelten der Flüchtlinge integriert würden und nicht von

oben oktroyiert seien. Das heißt, es brauche einerseits Anknüpfungspunkte, die den Flüchtlingen den Mehrwert der hiesigen Normen verständlich machten. Andererseits benötige es auch Vertrauen, alltägliche Beziehungsarbeit und eine Begegnung auf Augenhöhe, um ein Verständnis für die Normen und Werte zu entwickeln. Neue Erfahrungen, die die Menschen aus anderen Ländern mitbringen, und unterschiedliche Werte könnten nebeneinander stehen. Aber gesetzlich verankerte Normen sind unantastbar. Die Wertediskussion sollten wir alle gemeinsam führen, und darüber hinaus auch die Anpassungsleistungen der Flüchtlinge würdigen.

Schlusswort

Nach zweieinhalb Stunden verabschiedete Konstanze Fritsch alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fachveranstaltung und lud im Namen der Stiftung SPI zu einem Get-together ins Foyer der Stadtmission ein.

Besten Dank an alle, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben.

Impressum

Januar 2017

HERAUSGEBER

Stiftung SPI

Sozialpädagogisches Institut Berlin – »Walter May«

Gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts der Arbeiterwohlfahrt Landesverband Berlin e.V.

Müllerstr. 74, 13349 Berlin

Vorstandsvorsitzende/Direktorin: Dr. Birgit Hoppe

REDAKTION

PARTS - Gesellschaft für soziale Praxis und Projekte mbH

Mobiles Beratungsteam Berlin

STIFTUNG SPI

Geschäftsbereich Lebenslagen, Vielfalt und Stadtentwicklung

Mobiles Beratungsteam Berlin – für Demokratieentwicklung

Samariterstraße 19-20, 10247 Berlin

030 41725628 und 4423718

030 41725630 fax

mbtberlin@stiftung-spi.de

www.mbt-berlin.de

www.stiftung-spi.de

GESTALTUNG

Mobiles Beratungsteam Berlin

COPYRIGHTS

Die Stiftung SPI behält sich sämtliche Rechte an der Dokumentation vor. Nachdruck sowie Vervielfältigungen sind nur mit Angabe der Quelle und vorheriger Informationen und Freigabe durch die Redaktion gestattet. Alle Urheberrechte liegen bei der Stiftung SPI.